

Pánek, Jaroslav

**"Phasma Dionysiacum" und die manieristischen Festlichkeiten auf der Prager Burg im Jahre 1617 : (der zeitliche und typologische Rahmen)**

*Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. H, Řada hudebněvědná.* 1994, vol. 43, iss. H29, pp. [33]-44

ISBN 80-210-1285-4

ISSN 0231-522X

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/112137>

Access Date: 29. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

JAROSLAV PÁNEK

## „PHASMA DIONYSIACUM“ UND DIE MANIERISTISCHEN FESTLICHKEITEN AUF DER PRAGER BURG IM JAHRE 1617 (DER ZEITLICHE UND TYPOLOGISCHE RAHMEN)

Die Geschehnisse des Jahres 1617, die mit der ersten komplett dokumentierten Szenenaufführung in den böhmischen Ländern verbunden sind, spielten sich in einer ungünstigen Zeit ab.<sup>1</sup> Deshalb blieben sie ganz in dem Schatten des Böhmisches Aufstandes und des Dreißigjährigen Krieges, der kurz nach dieser großartigen Präsentation der manieristischen Kultur und der politischen Ziele der böhmischen Katholiker aufbrach. Sogar dem zentralen Ereignis der böhmischen und mitteleuropäischen Geschichte vor dem Ausbruch des Ständeaufstandes, nämlich der Krönung des Erzherzogs Ferdinand von der Steiermark zum böhmischen König, wandte die tschechische Geschichtsforschung keine große Aufmerksamkeit zu.<sup>2</sup> Desto weniger versuchte sie die Zusammenhänge der Politik, der gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung auf dem Beispiel einer der interessantesten feierlichen Veranstaltungen auf dem habsburgischen Hof zu erfassen, zu denen es in der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg gekommen ist. Der in dem Jahre 1985 geförderte Impuls von Miloš Štědroň und Josef Válka zu einer systematischen Durchforschung der Geschichte der Feierlichkeiten

---

<sup>1</sup> J. Hilmera, *K počátkům barokní scénografie v Čechách* (Zu den Anfängen der Barockszénographie in Böhmen), *Časopis Národního musea (společenské vědy)*, 131, 1962, S. 135–140; derselbe, *Ještě k počátkům barokní scénografie v Čechách* (Nochmals zu den Anfängen der Barockszénographie in Böhmen), daselbst, S. 219; M. Cesnáková – Michalčová, *Dvorské divadlo v českých zemích v druhé polovině 16. a 17. století* (Das Hoftheater in den böhmischen Ländern in der zweiten Hälfte des 16. und im 17. Jahrhundert), in: *Dějiny českého divadla (Geschichte des böhmischen Theaters)*, Bd. I, Praha 1968, 140f., 148–150 (Abb. 64–66), 363 (Anm. 96), 391; T. Volek – S. Jareš, *Dějiny české hudby v obrazech* (Geschichte der tschechischen Musik in Abbildungen), Praha 1977, Abb. 125 mit Erläuterungen S. 413f.

<sup>2</sup> A. Gindely, *Geschichte des böhmischen Aufstandes von 1618*, Bd. I, Prag 1869, S. 30ff., 132ff.; J. P. Kučera, *Stavovská opozice v Čechách a volba Ferdinanda Štýrského českým králem* (Die Ständeopposition in Böhmen und die Wahl Ferdinands von der Steiermark zum König von Böhmen), *Studia Comeniana et historica XIV/28*, 1984, S. 5–42.

fand leider keinen entsprechenden Widerhall, und deshalb brachte die Brüner interdisziplinäre Diskussion über „Phasma Dionysiacum“ eine neue methodische Gelegenheit bei.<sup>3</sup>

Zu einer ausführlichen Interpretation der äußeren und technischen Aspekte des am 5. Februar 1617 in dem Wladislaus-Saal auf der Prager Burg durchgeführten Theaterstücks<sup>4</sup> würden zweifellos die methodischen Instrumente der Theater- und Musikwissenschaft ausreichen. Um richtig den Sinn und den Inhalt des „Phasma Dionysiacum“ breiter erfassen zu können, ist es erforderlich, auch die Möglichkeiten der politischen, Sozial-, Kirchen- und Kulturgeschichte auszunutzen. Der vorliegende Beitrag möchte es versuchen, aus diesem Standpunkt auf einige Aspekte hinzuweisen, die den anders orientierten Forschern nicht entgehen dürften.

Schon der erste Blick in die Quellen überzeugt uns darüber, daß das „Phasma“ nicht nur zur Vergnügung eines schmalen Kreises der Höflinge gedient hat. Es war zur Ehre des Kaisers und böhmischen Königs Matthias bestimmt, und die Aufführung erregte ein solches öffentliche Echo, daß es unter den bedeutenden Ereignissen in der zeitgenössischen Entwicklung der Habsburgermonarchie der Kärntner Graf Franz Christoph Khevenhiller (Khevenhüller) beschrieb.<sup>5</sup> In seiner Erklärung wurde die Beschreibung dieser Theaterraufführung und der anderen Festlichkeiten mit der Dokumentation zur Frage des Thronfolgers verbunden, weil gerade diese Frage das wichtigste Problem der Monarchie im Jahre 1617 darstellte und bloß im Zusammenhang mit ihr die gesellschaftliche und politische Aktualität des „Phasma Dionysiacum“ zu erklären war.

Die mitteleuropäische Monarchie bestand nämlich einige Jahre vorher die bisher schwerste Existenzkrise und überwand nicht einfach die äußeren Spannungen und die innenpolitischen Tendenzen, die zur deren Zerfall führen konnten. Die Regierung des unfähigen Matthias, seines bedeutendsten Rates Kardinal Melchior Klesl und der Hofbeamten schaffte es nicht, dem Zerfall des politischen Systems in Böhmen zu vermeiden, das immer noch das wichtigste Land der Monarchie blieb. Es gelang ihnen nicht, ein neues Gleichgewicht zwischen dem kompromislosen Vorgehen des Oberstkanzlers Zdenko von Lobkowitz und

<sup>3</sup> J. V á l k a – M. Š t ě d r o ň , *Svátky a slavnosti v dějinách kultury* (Feiertage und Feste in der Kulturgeschichte), Opus musicum 17, 1985, S. 289–297.

<sup>4</sup> F. Ch. K h e v e n h i l l e r , *Annales Ferdinandeï*, Bd. VIII, Leipzig 1723, Sp. 1093, schreibt über die Inszenierung des Theaterstücks „zu Hoff in den Landstuben“ (am 5. Februar 1617) und „auff dem grossen Saal“ (am 7. Februar 1617), jedoch im zeitgenössischen Druck Kurtze Beschreibung der Mascaraden, so in Anno 1617 ...zu Prag ...repraesentirt worden (nach der Abb. 125 im zitierten Buch *Dějiny české hudby v obrazech* von T. V o l e k und S. J a r e š ) steht auch zum 5. Februar 1617 „in dem grossem (!) Saal“. Der spätgotische Wladislaus-Saal mit einem imposanten Interieur war für eine so wichtige Veranstaltung viel günstiger als die von Khevenhiller erwähnten Landstuben.

<sup>5</sup> F. Ch. K h e v e n h i l l e r , *Annales Ferdinandeï*, Bd. VIII, Sp. 1093–1139; zum Verfasser übersichtlich J. F r a n z l , *Ferdinand II. Kaiser im Zwiespalt der Zeit*, Graz–Wien–Köln 1978, S. 47–51.

„PHASMA DIONYSIACUM“ UND DIE MANIERISTISCHEN FESTLICHKEITEN  
AUF DER PRAGER BURG IM JAHRE 1617  
(DER ZEITLICHE UND TYPOLOGISCHE RAHMEN)

der böhmischen Ständeopposition zu bilden. Die innerpolitische Spannung wuchs allmählich an und nur der Mangel an Zielbewußtsein und die Schwierigkeiten der Oppositionsführer mit der Koordinierung ihres eigenen Fortgangs ermöglichten, daß der Anschein verblieb, daß es immer noch nicht um den entscheidenden Konflikt geht. Die radikalen Katholiker in der Landesregierung, die nach 1611 die politische Initiative in ihre Hände übernommen hatten, teilten diese Illusionen nicht und folgten ihren Zielen nach. Sie hofften eine neue, noch gefährlichere Destabilisierung der Monarchie vorzubeugen und damit die Bedrohung ihrer eigenen Position zu vermeiden. Zu einem solchen Zustand könnte es dann kommen, wenn der kinderlose Kaiser Matthias früher sterben würde, als zu dem böhmischen König ein anderer Angehöriger der Habsburgerdynastie gekrönt wurde. Zdenko von Lobkowitz, Wilhelm Slawata von Chlum und ihre Gefährten anerkannten das Erbrecht der Habsburger auf die böhmische Krone, waren sich jedoch dessen bewußt, daß sich ihre Ansichten von den der evangelischen Ständen unterscheiden; indem die Katholiker eine freiwillige „Aufnahme“ des künftigen Königs noch während der Regierungszeit seines Vorgängers betonten, die Evangeliker neigten eher zu einer freiwilligen „Wahl“, und zwar möglichst in der Interregnumszeit. Über diese theoretische Frage konnten sie zwar in der ersten Hälfte des Jahres 1617 noch diskutieren, aber gewichtiger war entweder die Durchsetzung der prohabsburgischen Stellungnahme durch einen harten Druck auf die Opposition oder eine ausgesprochene Abneigung dieser Möglichkeit.<sup>6</sup>

Die böhmischen katholischen Radikalen fanden einen festen Hintergrund auf dem habsburgischen Hof, dessen Zukunft ohne die Regierung in den böhmischen Ländern undenkbar wäre. Zu einem grundsätzlichen Beitrag des Hofes für die Lösung des wachsenden Problems wurde der Vertrag zwischen Wien und Madrid, aufgrund dessen der spanische König Philipp III. auf seine Ansprüche verzichtete und die böhmische Krone für den steierischen Zweig der Habsburgerdynastie bestimmte. Der sog. Oñate-Vertrag von 6. Juni 1617 und die vorangehende Adoption Ferdinands von der Steiermark durch Kaiser Matthias öffnete dem Erzherzog den Weg zum böhmischen Thron. So war es aus der Sicht des Völkerrechtes und der dynastischen Gewohnheiten, jedoch die Stellungnahme der ständischen Opposition in Böhmen blieb weiterhin sehr unsicher. Die Anhänger des Zdenko von Lobkowitz erwarteten die Unbereitschaft der Evan-

<sup>6</sup> Vgl. die in Anm. 2 zit. Arbeiten von A. Gindely und J. P. Kučera; auch J. Franzl, *Ferdinand II.*, S. 158–170; V. Press, *Matthias 1612–1619*, in: *Die Kaiser der Neuzeit. Heiliges Römisches Reich, Österreich, Deutschland*, hrsg. von A. Schindling und W. Ziegler, München 1990, S. 112–123, 447–448; D. Albrecht, *Ferdinand II.*, daselbst, 124–141, 478–479 (dort auch weiterführende Literatur); R. Bireley, *Ferdinand II: Founder of the Habsburg Monarchy*, in: *Crown, Church and Estates. Central European Politics in the Sixteenth and Seventeenth Centuries*, edited by R. J. W. Evans and T. V. Thomas, London 1991, S. 226–244.

geliker zu einer schnellen Kapitulation und ihr Bestreben, die „Aufnahme“ Ferdinand für den künftigen König möglichst zu verschieben. Die innerpolitische Lösung brachte erst die Verhandlung des böhmischen Landtags, der sich am Anfang Juni 1617 als ein Krönungslandtag in Prag versammelte. Ferdinand von der Steiermark wurde auf dem Landtag am 9. Juni zum böhmischen König proklamiert und danach am 29. Juni zum König gekrönt.<sup>7</sup>

Um die Katholiker ein so hervorragendes Ergebnis erreichen könnten, mußten sie die erste Hälfte des Jahres 1617 der prohabsburgischen Agitation widmen. Der Oberstkanzler Zdenko von Lobkowitz fang mit der politischen Tätigkeit an und nach den vorläufigen Verhandlungen im Vorabend des Landttages (am 5. Juni) gelang es ihm eine große Mehrheit der Teilnehmer „überzeugen“, genauer gesagt verschüchtern, daß sie gar nicht die Frage der Thronwahlbarkeit für die Verhandlung entwerfen.<sup>8</sup> Sein Kollege in der böhmischen Landesregierung, Wilhelm Slawata, blieb politisch in dem Hintergrund, nahm sich jedoch der Organisierung der prohabsburgischen Propaganda vor dem Landtag und danach in der Zeit der Krönungsfestlichkeiten an.

Wilhelm Slawata von Chlum und Koschumberg, einer der ambiziösesten Abtrünniger von der Brüderunität, hat aufgrund seiner Ehe mit Lucia Otilia von Neuhaus (Hradec) die Güter der Herren von Neuhaus gewonnen und gliederte sich in die Gruppe der reichsten böhmischen Herren zu. Das deutlich präsentierte katholische Denken öffnete ihm den Weg in die Landesregierung, sein Aufstieg war jedoch kaum glänzend, da die Familie Slawata nie zu den bedeutendsten hochadligen Familien gehört hatte. Im Jahre 1617 war zwar Slawata der Präsident der böhmischen Kammer (eines landesfürstlichen Finanzamtes), aber die Teilnahme unter den obersten Landesbeamten versicherte ihm bloß den Titel des Obersthoflehenrichters, der keine wichtigen Befugnisse besaß.<sup>9</sup>

<sup>7</sup> K. Tieftrunk (Hg.), *Pavla Skály ze Zhoře Historie česká od r. 1602 do r. 1623* (Böhmische Geschichte 1602–1623 des Pavel Skála von Zhoř), Bd. II (1617 und 1618), Praha 1866, S. 1ff.; J. Jireček (Hg.), *Paměti Viléma hraběte Slavaty od l. 1608 do 1619* (Die Memoiren Wilhelms Graf Slawata vom Jahre 1608 bis zum Jahre 1619), Bd. II (1611, 1615, 1617–1619), Praha 1868, S. 258ff.; auch die in Anm. 2 und 6 erwähnte Literatur.

<sup>8</sup> J. P. Kučera, *Stavovská opozice*, S. 21ff.

<sup>9</sup> F. Palacký, *Přehled současný nejvyšších důstojníků a ouředníků zemských i dvorských ve království Českém* (Die aktuelle Übersicht der obersten Landes- und Hofwürdenträger sowie Beamten im Königreich Böhmen), Praha 1832, Taf. III ind IV; J. Charvát (Hg.), *Dílo Františka Palackého* (Schriften von F. Palacký), Bd. I, Praha 1941, S. 375, 381, 384f.; F. Teplý, *Proč se stal Vilém Slawata z Chlumu a Košumberka z českého bratra katolíkem* (Warum konvertierte Wilhelm Slawata von Chlum und Koschumberg von der Brüderunität zur katholischen Religion), *Sborník Historického kroužku 13*, 1912, S. 205–221; 14, 1913, S. 25–41, 171–181; derselbe, *Dějiny města Jindřichova Hradce* (Geschichte der Stadt Neuhaus), Bd. I/3, Jindřichův Hradec 1935; F. Roubík, *Slavatův pokus o nezávislost české komory na komoře dvorské z r. 1614* (Slawata's Versuch einer Unabhängigkeit der böhmischen Kammer von der Hofkammer aus dem Jahre 1614), in: *K dějinám československým v období humanismu* (Festschrift für J. B. Novák zum 60. Geburtstag), Praha 1932, S. 468–485.

„PHASMA DIONYSIACUM“ UND DIE MANIERISTISCHEN FESTLICHKEITEN  
AUF DER PRAGER BURG IM JAHRE 1617  
(DER ZEITLICHE UND TYPOLOGISCHE RAHMEN)

Als dieser fünfundvierzigjähriger Adlige auf der ersten Stelle unter den Darstellern des „Phasma Dionysiacum“ aufgetreten hatte, war es sicher nicht nur deshalb, daß er sich selbst unverbindlich unterhalten wollte. Gerade die Mitteilung von Khevenhiller, Slawata habe die ganze Festlichkeit finanziert (es wäre aber nötig, die näheren Angaben darüber in dem Familienarchiv von Slawata zu suchen),<sup>10</sup> zeigt, daß der reiche Mann des mittleren Alters in dieser Angelegenheit eine viel wichtigere Aufgabe spielen wollte. Zusammen mit seinen jesuitischen Schützlingen wurde er wahrscheinlich zu dem Hauptregisseur der ganzen Darstellung und danach folgenden Festlichkeiten. In dem „Phasma“ trat er auf der ersten Stelle auf, obwohl sich unter den zwölf namentlich erwähnten Schauspielern auch einige Grafen und andere bedeutenden böhmischen, mährischen und österreichischen Hochadligen befanden.<sup>11</sup> Als zwei Tage später, am 7. Februar 1617, die Ehrengeschenke in dem Wladislaus-Saal erteilt wurden, stand Slawata unter den fünf beehrten Aristokraten wieder auf der ersten Stelle.<sup>12</sup> Auch bei der Krönungsfeierlichkeiten nahm er eine bedeutendere Position ein, als ihm solche der Tradition und der Beamtenstellung nach gehören sollte.<sup>13</sup>

Slawata bemühte sich für jeden Preis in den Vordergrund der böhmischen Landesregierung durchzudringen und wollte für sich einen wichtigen Posten des Oberstkämmerer räumen, der ihm einen stärkeren Einfluß auf die Landesadministrative und Gerichtsbarkeit ermöglichte und einen engeren Kontakt mit dem Herrscher sicherte. Er nützte die Krankheit und den wohl schon erwarteten Tod bisherigen Oberstkämmerer Jan Sezima von Sezimovo Ústí und nahm für eine beschränkte Zeit sein Amt an. Als Oberstkämmerer nahm an den Krönungsfeiern des Herrschers teil, dem er kurz vor der eigentlichen Krönung eine Atlasmütze auf den Kopf ansetzen durfte. So näherte er sich dem königlichen Majestät an, indem die meisten Adligen weiter in dem Sankt-Veitsdom weilen mußten.<sup>14</sup>

Bei der Vorbereitung des Krönungsfestmahls in dem königlichen Palast wurden neben dem Herrscher— noch elf Haupttafel geordnet, an deren Spitzen je die obersten Beamten des Königreichs Böhmen sitzen sollten. Slawata sollte nach der gewöhnlichen Ordnung als Hofrichter erst an dem sechsten Tisch seinen Platz bekommen, und sogar als der letzte von den Beamten, die zu dem Herren-

<sup>10</sup> Státní oblastní archiv v Třeboni – Staatliches Regionalarchiv in Wittingau (weiter nur SOA Třeboň), Filiale Jindřichův Hradec (Neuhaus), Familienarchiv Slawata.

<sup>11</sup> F. Ch. Khevenhiller, *Annales Ferdinandei*, Bd. VIII, Sp. 1093; *Kurtze Beschreibung* (T. Volek – S. Jareš, *Dějiny české hudby v obrazech*, Abb. 125); *Phasma Dionysiacum Pragense*, ein Kupferstich aus dem Jahre 1617 (*Dějiny českého divadla*, Bd. I, Abb. 64–66).

<sup>12</sup> F. Ch. Khevenhiller, *Annales Ferdinandei*, Bd. VIII, Sp. 1093.

<sup>13</sup> J. Jireček (Hg.), *Paměti Viléma hraběte Slavaty*, Bd. II, S. 282f.; F. Ch. Khevenhiller, *Annales Ferdinandei*, Bd. VIII, Sp. 1125, 1129.

<sup>14</sup> J. Jireček (Hg.), *Paměti Viléma hraběte Slavaty*, Bd. II, S. 284; F. Ch. Khevenhiller, *Annales Ferdinandei*, Bd. VIII, Sp. 1129.

stand gezählt wurden (bei den anderen Tafeln waren die Vorsitzenden der ritterlichen Herkunft). Slawata wollte sich aber nicht mit dem ihm aufgewiesenen Platz an der Tafel versöhnen und nahm als Oberstkämmerer den drittichtigsten Platz, und zwar gleich nach dem Obersten Burggraf Adam von Sternberg und nach dem Oberstkanzler Zdenko von Lobkowicz.<sup>15</sup> Wenn wir uns überlegen, wie ein großes Gewicht die Ständegesellschaft mit den Formalitäten der Sitzordnung verbunden hat, können wir nicht überrascht sein, daß sich durch den so steilen Aufschwung seines Kollegen der Oberste Landrichter Georg von Talmberg beschädigt fühlte, der in den Konflikt mit Slawata geraten ist und bei der nächsten Ernennung der neuen Landesregierung am 5. Oktober 1617 wurde Talmberg zum Oberstkämmerer befördert, indem Slawata nur die bisherige Würde Talmbergs, d. h. das Amt des Obersten Landrichters erreichte.<sup>16</sup>

Alle diese nur scheinbar vernachlässigten Angelegenheiten des persönlichen Prestiges und der Hofetikette widerspiegeln die individuelle Motivation der beteiligten Aristokraten. Bei Slawata, der erst nach dem Jahre 1620 sein Ziel erreichte und eine wichtige Stellung in der Landesregierung gelang,<sup>17</sup> ging es im Jahre 1617 vor allem um seinen persönlichen Aufstieg und um die gesellschaftliche Durchsetzung seiner Familie (er lud übrigens zur der Krönungstafel weitere drei Familienmitglieder). Sein Eigentumsaufstieg sollte aber auch mit der Bekleidung eines wichtigen Amtes verbunden werden, wie es der Nachfolgeschafft nach den Herren von Neuhaus entsprechen würde. Slawata hielt sich sogar für den Nachfolger der Familie Rosenberg<sup>18</sup> und damit war sein Willen, auf den Stamm der Wittigonen zu knüpfen, mit der Vorstellung verbunden, die erneuerte katholische Kirche in Böhmen zu festigen. In seinem Bestreben bindete Slawata sich und seine Familie mit den Habsburgern und mit der Perspektive ihres Verbleibens auf dem böhmischen Thron. Er war deshalb bereit, viel Geld in die Vorbereitung der festlichen Aufführung des „Phasma“ zu investieren und lehnte sogar als einziger der böhmischen katholischen Adligen den Geldbetrag ab, den er als Entlohnung für seine Unterstützung Ferdinands von der Steiermark bei seiner Wahl zum böhmischen König bekommen sollte.<sup>19</sup> Er war einerseits reich genug, um sich so eine Großzügigkeit leisten zu können, andererseits war er sich

<sup>15</sup> F. Ch. Khevenhiller, *Annales Ferdinandi*, Bd. VIII, Sp. 1135.

<sup>16</sup> A. Gindely, *Geschichte des böhmischen Aufstandes*, Bd. I, S. 178f.

<sup>17</sup> Wilhelm Slawata war der Oberstkämmerer in den Jahren 1623–1625, der Obersthofmeister 1627–1628 und der Oberstkanzler 1628–1652; übersichtlich J. Pánek (Hg.), *Václav Březan, Životy posledních Rožmberků* (Lebensgeschichte der letzten Herren von Rosenberg von V. Březan), Bd. II, Praha 1985, S. 846.

<sup>18</sup> J. Pánek, *Poslední Rožmberkové. Velmoži české renesance* (Die letzten Herren von Rosenberg. Magnaten der böhmischen Renaissance), Praha 1989, S. 311; nähere Dokumentation zu den Beziehungen Slawatas und des letzten Rosenberger Peter Wok im zitierten Werk von V. Březan (hg. von J. Pánek), *Životy posledních Rožmberků*, Bd. II, S. 538, 560 usw. (nach dem Register, S. 846).

<sup>19</sup> K. Tieftrunk (Hg.), *P. Skála, Historie česká*, Bd. II, S. 36.

„PHASMA DIONYSIACUM“ UND DIE MANIERISTISCHEN FESTLICHKEITEN  
AUF DER PRAGER BURG IM JAHRE 1617  
(DER ZEITLICHE UND TYPOLOGISCHE RAHMEN)

bewußt, daß er damit in die Zukunft für sich selbst und für seine Familie einen Weg öffnen kann.

Slawata und Lobkowicz waren aber keine einfachen politischen Ehrgeizlinge. Beide hatten eine genügende Ausbildung und die Schaffungsambitionen dafür, daß sie auch höhere Absichten verfolgen könnten. Der literarisch tätige Wilhelm Slawata, der später seine umfangreichen Memoiren kompositionell bewältigte,<sup>20</sup> hatte sicher über den Zyklus der Festlichkeiten eine genaue Vorstellung: sie sollten zur Apotheose der Habsburgerdynastie werden, aber zugleich nicht auf die böhmische Landes- und tschechische Nationalbesonderheiten verzichten. Es ist also nicht richtig zu behaupten, daß „mehrere Motive aus der böhmischen Geschichte, die sich in diesen Festlichkeiten mehrmals wiederholten, dienten bloß der Mannigfaltigkeit des Zuges der mythologischen Renaissancemasken“.<sup>21</sup> Die antiken Wesen und die symbolische Gloria Domus Austriacae hatten in dieser Auffassung einer manieristischen Festlichkeit seine Begründung gerade wie Libussa, die das Land Böhmen verherrlichen sollte, oder andere mythologischen und historischen Gestalten der einheimischen sowie der ausländischen Herkunft. Das alles gehörte auf der einen Seite zur manieristischen Auffassung eines unendlich mannigfaltigen Universums, auf der anderen wider setzte nicht die Zuneigung der Veranstalter der Feier zur Habsburgerdynastie ihrer aufrichtigen Beziehung zu ihrem eigenen Land und zu den heimischen Traditionen.<sup>22</sup>

Die Inszenierung von „Phasma“ bedeutete nur einen von mehreren Schritten, die den Boden für die Durchsetzung der Habsburgerdynastie auf dem böhmischen Thron vorbereiten sollten. Als der geistige Gegner von Slawata – Pavel Skála von Zhoř – mit einem nur kleinen Zeitabstand geschrieben hatte, daß die Bestätigung der Habsburgerregierung durch den böhmischen Landtag „zu einem Wesen des Krises in Böhmen und im Reich sowie des gesamten unseren Unglücks, Verfalls und der Erniedrigung in der geistigen und politischen Freiheit“ und „in der altertümlichen Weise und Gestalt des Königreichs Böhmen“ geworden war,<sup>23</sup> hatte er in hohem Maß recht. Seine Wahrheit war jedoch durch einen

<sup>20</sup> Slawata's Historické spisování (Historische Schriften), Bd. I–XIV (mit den Unterlagen); Handschriften im SOA Třeboň, Filiale Jindřichův Hradec, Familienarchiv Slawata, Bücher Nr. 84–97, Kart. Nr. 12–14, 18. Eine stark verkürzte Ausgabe: J. Jireček (Hg.), *Paměti Viléma hraběte Slavaty od l. 1608 do 1619* (vgl. Anm. 7), Bd. I–II, Praha 1866–1868.

<sup>21</sup> M. Cesnáková–Michalcová, *Dvorské divadlo...*, in: *Dějiny českého divadla*, Bd. I, S. 141.

<sup>22</sup> Zum Wesen des Manierismus vgl. J. Válek, *Manýrismus a baroko v české kultuře 17. a 1. pol. 18. století* (Der Manierismus und das Barock in der böhmischen Kultur des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts), *Studia Comeniana et historica* VIII/19, 1978, S. 155–213; derselbe, *Česká společnost v 15.–18. století* (Die böhmische Gesellschaft im 15.–18. Jahrhundert), Bd. II, Praha 1983.

<sup>23</sup> K. Tiefttrunk (Hg.), *P. Skála, Historie česká*, Bd. II, S. 2.



ausgeprägten Standpunkt eines Evangelikers und eines Vertreters der Ständefreiheiten bedingt. Slawata und seine Jesuitenratgeber schützten aber bei der Veranstaltung der Festlichkeiten auf der Prager Burg eine andere Absicht, die auf der Vorstellung der Einigung im Glauben und unter Szepter der unerschütterlichen Herrscher beruhte. Obwohl uns bekannt ist, daß die radikalgesinnten Katholiker nicht die Folgen dieser radikalen Orientierung für die tschechische Kultur abschätzen wußten, können wir ihnen nicht ihren Willen ableugnen, das Allgemeine (Katholische) und das Nationale zusammenzubinden. In dieser Hinsicht knüpften sie übrigens auf die Traditionen der in Böhmen regierenden Habsburger an, insbesondere auf die Festlichkeiten aus der Zeit Ferdinands von Tirol<sup>24</sup> und Rudolf II.<sup>25</sup>, aber auch auf das Vermächtnis der böhmischen Magnaten Johanns Zajíc von Hasenburg<sup>26</sup> und Wilhelms von Rosenberg.<sup>27</sup> Auch diese haben sich bei dem Ausnutzen der allgemein christlichen (bzw. antiken) und nationalen Vorbildern ähnlich benommen, und trotzdem trugen sie zur Bereicherung der tschechischen Kultur bei.

Neben der Zentralrolle Wilhelms Slawata ist auch auf die Bedeutung der bisher noch nicht namentlich bekannten Jesuiten bei der Gesamtkonzeption der Aufführung von „Phasma“ und darauf einschließenden Festlichkeiten hinzuweisen. Obwohl erst eine systematische Erforschung der schriftlichen Quellen der Jesuitenprovenienz eine wichtige Präzisierung bringt, kann man wohl vorläufig andeuten, daß sich eine überlegte jesuitische Regie in den Zeitplan des gesamten Feierlichkeitszyklus projizieren mußte. Die erfahrenen Darsteller von der Gesellschaft Jesu hatten selbstverständlich keine Möglichkeit, mit Vorsprung den Verlauf von einzelnen Geschehnissen vorauszusetzen und diese zu den einzelnen Tagen zuzuordnen, weil in der ersten Hälfte des Jahres 1617 historische Entwicklung auf der Prager Burg von verschiedenen Umständen abhängig war: von den gegenseitigen Beziehungen der Repräsentanten der Habsburgerdynastie, von dem Erfolg der Verhandlungen zwischen den katholischen Aristokraten und der Ständeopposition usw. Die Jesuiten konnten jedoch den ganzen Zyklus den momentanen Umständen anpassen, wobei sie eindeutig ihre Propagandain-

<sup>24</sup> Vgl. J. P á n e k , *Der Adel im Turnierbuch Erzherzog Ferdinand II. von Tirol (Ein Beitrag zur Geschichte des Hoflebens und der Hofkultur in der Zeit seiner Statthalterschaft in Böhmen)*, Folia Historica Bohemica 16, 1993, S. 77–96.

<sup>25</sup> Vgl. K. V o c e l k a , *Die politische Propaganda Kaiser Rudolfs II. (1576–1612)*, Wien 1981.

<sup>26</sup> J. P á n e k , *Paměti českého šlechtice z poloviny 16. století („Sarmacie“ Jana Zajíce z Háznburka)* – (Die Memoiren eines böhmischen Adligen aus der Mitte des 16. Jahrhunderts /Die „Sarmatia“ des Jan Zajíc von Hasenburg/), Folia Historica Bohemica 14, 1990, S. 17–98.

<sup>27</sup> J. P á n e k , *Zwei Arten böhmischen Adelsmäzenatentums in der Zeit Rudolfs II.*, in: Prag um 1600. Beiträge zur Kunst und Kultur am Hofe Rudolfs II., Freren–Essen 1988, S. 218–231; d e r s e l b e , *Renesanční velmož a utváření hudební kultury šlechtického dvora (K hudebnímu mecenátu Viléma z Rožmberka)* – (Ein Renaissancemagnat und die Gestaltung der Musikkultur eines Adelshofes /Zum Musikmäzenatentum Wilhelms von Rosenberg/), Hudební věda 26, 1989, S. 4–17.

„PHASMA DIONYSIACUM“ UND DIE MANIERISTISCHEN FESTLICHKEITEN  
AUF DER PRAGER BURG IM JAHRE 1617  
(DER ZEITLICHE UND TYPOLOGISCHE RAHMEN)

teressen verfolgten – der katholischen Kirche und ihrer geistlichen Patronen einerseits und andererseits des Abschreckens ihrer protestantischen Gegenspieler.<sup>28</sup>

Der Zyklus fang mit der Durchführung von „Phasma Dionysiacum Pragense“ am 5. Februar 1617 an, d.h. am Sonntag Quinquagesima, an dem der Festtag der hl. Agatha gefeiert wurde. Gegen den Abschluß von der Faschingszeit konnten die Veranstalter kaum eine bessere Patronin finden, die die christliche (in diesem Zusammenhang die allgemeine, katholische) Kirche symbolisieren könnte. Selbst der Name Agathé (die Gute), insbesondere aber die Legende über die Märtyrung einer herrlichen christlichen Jungfrau, die sich von einem heidnischen Gewalttäter demütigen lassen hatte, und die nach der Plagerei von hl. Peter (Symbol des Papsttums) geheilt wurde, entsprachen vollkommen dem repräsentativen Eintritt für die Verherrlichung des Katholizismus. Darüber hinaus symbolisierten einige von den Attributen – das Einhorn (Unschuldigkeit), Scheiterhaufen und Fackel (Leiden) und die brutal abgeschnittenen jungfräulichen Brüste – die einzige erlösbare Kirche. Auf diese Weise präsentierte Verbindung der exaltierten Glaubensäußerungen und des unverdeckten Interesses für die Sexualität war übrigens dem Menschen in der Zeit des Manierismus ziemlich nah.<sup>29</sup>

Zum zweiten Gipfel der Festlichkeiten wurde eine andere Theateraufführung – „Der Kranz der Geburt, der dem durchleuchtigsten ...Kaiser Matthias, dem böhmischen und ungarischen König, die Prager Akademie der Gesellschaft Jesu ... als ein Zeichen der erniedrigten Untertänigkeit ... gewunden hat...“.<sup>30</sup> In dem Fall nahmen die Prager Jesuiten nicht nur die Regie (inclusive der Autorenschaft und Inszenierung), sondern auch die gastgeberische Rolle in ihre Hände. Am Freitag, den 24. Februar 1617, veranstalteten sie in Klementinum, also außernahungsweise außerhalb des Areals der Prager Burg, ein Spiel mit zwei Prologen, neun Szenen und mit dem Epilog. Es war eine Allegorie über die Tugenden der Habsburgerdynastie und der von ihr stammenden Herrscher, am Anfang mit Rudolf I. und am Ende mit Matthias. In den einzelnen Szenen traten die Personifizierungen von Frömmigkeit, Militärkraft, Bescheidenheit, Eifrigkeit in dem Glauben, Unterstützung von Kunst und Literatur, Gerechtigkeit, Gnädigkeit,

<sup>28</sup> Zum Bühnenwesen der Jesuiten vgl. M. C e s n a k o v á – M i c h a l c o v á, *První jezuitská představení v českých zemích* (Die ersten jesuitischen Bühnendarstellungen in den böhmischen Ländern), in: *Dějiny českého divadla*, Bd. I, S. 134–139.

<sup>29</sup> V. K a d e ř á v e k – M. S a l á j k a, *Církev a čas* (Kirche und Zeit), Praha [1983], S. 39; R. P f l e i d e r e r, *Atributy světců* (Die Attributen der Heiligen), Praha 1992, S. 109; *Encyklopedie Bible* (Die Enzyklopädie der Bibel), Bd. II, Bratislava 1992, S. 479; D. A t t w a t e r, *Slovník svatých* (Lexikon der Heiligen), Vimperk–Rudná 1993, S. 33.

<sup>30</sup> A. R e z e k, *Jezuitská divadelní hra ku oslavě císaře Matiaše z r. 1617* (Das jesuitische Theaterstück zum Jubiläum Kaiser Matthias aus dem Jahre 1617), *Časopis Musea Království českého* 60, 1886, S. 388–395.

Gütigkeit und sogar von Schutz der Gesellschaft Jesu vor. Einige Duzend von jungen Adligen und in einem beschränkten Maß auch der Bürger (v.a. aus Böhmen, daneben auch aus Mähren, Schlesien, Österreich, Franken, Westfalen und Italien), offensichtlich handelte es sich um die Schüller und Zöglinge des Klementiner Collegium, führten hier die Allegorie von der unerholbaren Vorteilen des Herrschergeschlechtes vor. Die Hauptlinie des Spieles betonte, daß das „Haus Österreich (d.h. die Habsburger) sich gerechtfertigt als ein Himmel bezeichnen durfte, weil es sowohl das Land als auch das Meer beherrschte, von seiner Macht ein Regen der Gütigkeit ausschänkt und mit seiner Herrschaft alltägig seine Untertanen freigiebig beschänkt“.<sup>31</sup> Dagegenüber Böhmen, das zu einem aktuellen Objekt des habsburgischen Strebens geworden war, erlebte eine beredsame Erniedrigung: der Löwe, ein Wappentier des böhmischen Staates, wurde in einen Wagen eingespannt, in dem der triumphierende Habsburgerimperator fuhr.<sup>32</sup>

Die ganze Aufführung sollte zur Verherrlichung des 60. Geburtstages von Kaiser Matthias werden, aber durch ihre Auffassung passte in den Rahmen der Prager Adorierung der Habsburger und ihrer Verbindung mit dem Katholizismus zusammen. Die Aufführung fand an dem Jubiläumstag – 24. Februar 1617 – statt,<sup>33</sup> der mit dem Andenken des hl. Mathäus, eines „Ersatzapostels“ für den verräterischen Judas.<sup>34</sup> Auch dieser Zusammenhang des kirchlichen Kalenders und seine biblische Konnotation bot den Veranstaltern eine Gelegenheit an, die im Gegensatz zu dem habsburgisch-katholischen Verband die verwerfliche Stellung der böhmischen Ketzler anzudeuten. In der vierten Szene kommen die Ketzler sogar zu dem äußersten Lästerung, als sie nach einer langen Blasphemie das Bild der Gottesmartyrung verwunden und damit auf sich die Gottesrache kommen lassen.<sup>35</sup> In der zweiten Veranstaltung gelang es also den Kontrast zwischen den Katholikern und den Evangelikern soweit zu steigern, daß er schon einer militanten Strategie des posttridentinischer Katholizismus entsprach.

Sollte der Anfang der Festlichkeiten die Unbefleckenheit der katholischen Kirche und ihre Leiden im Laufe der Geschichte, aber auch ihre unlösbare Verbindung mit der mächtigsten europäischen Dynastie andeuten, wurde gegen Ende des Zyklus der Begriff „Ecclesia triumphans“ akzentuiert. Nach dem entscheidenden Sieg der radikalen Katholiker auf dem Wahllandtag und unmittelbar nach der Krönung Ferdinand II. war es erforderlich, die Kraft des Katholizismus und seiner Träger zu präsentieren. Am nächsten Tag nach der Krönungsfeier, der den hl. Aposteln Peter und Paul eingeweiht war, war von St.–

31 A. R e z e k , *Jesuitská divadelní hra*, S. 395.

32 Dasselbst, s. 393.

33 Vgl. B. H a m a n n (Hg.), *Die Habsburger*. Ein biographisches Lexikon, München–Wien 1988, S. 353.

34 *Encyklopedie Bible*, Bd. II, S. 370.

35 A. R e z e k , *Jesuitská divadelní hra*, S. 393.

„PHASMA DIONYSIACUM“ UND DIE MANIERISTISCHEN FESTLICHKEITEN  
AUF DER PRAGER BURG IM JAHRE 1617  
(DER ZEITLICHE UND TYPOLOGISCHE RAHMEN)

Laurenzberg (Petřín) die übliche Geschützfeuer zu hören, aber auch in den kommenden Tagen wurde die Kampfkraft demonstriert. Es fanden die Schützenfeste (am 1. Juli) und Fechten (am 3. Juli) statt, an denen die jungen Adligen ihre Kampffähigkeiten vorführen sollten.<sup>36</sup>

Anfang Juli war jedoch für die böhmischen Utraquisten mit dem Gedanke der hussitischen Märtyrer von Johannes Hus und Hieronymus von Prag verbunden. Die katholischen Organisatoren wählten sich also einen anderen Darsteller der tschechischen Religionstradition aus – den hl. Prokop, der zu den Landespatronen gehörte – und den ganzen Zyklus schloßen sie mit einer Letztauführung an seinem Festtag, den 4. Juli 1617, ab. Um diese erreichen zu können, bestimmten sie einen Tag, u.z. den Sonntag den 2. Juli (Marienberggang), für die Gottesdienste und für das Ausruhen.<sup>37</sup>

Der Prokops Festtag bekam in den gegebenen Zusammenhängen eine besondere Bedeutung. In der Zeit der beginnenden Reformation im Jahre 1588 wurden seine Überreste aus dem Sasau-Kloster in die Allerheiligen-Kirche auf der Prager Burg übertragen (in eine direkte Nachbarschaft von dem Wladislaus-Saal, wo die Aufführung des Theaterstückes veranstaltet wurde), womit noch die Wirkungskraft betont wurde.<sup>38</sup> Darüber hinaus gewannen die Veranstalter eine ausgezeichnete Gelegenheit, um auf dem Lebenslauf eines böhmischen Heiligen einen Aufstieg von dem Alltag zum ergebenem Kirchendienst zu zeigen. Selbst der Name (prokoptó = ich bin förderlich) sprach wieder zu den Eingeweihten, und seine Zeichen – die den Teufel vertreibenden Handgeißeln – verkörperten den Aufruf zur Erdrückung der Ketzerei.<sup>39</sup> Als die Patres Jesuitae an diesem Tag „eine stattliche Comödia ...vom Kayser Constantino dem Grossen“ durchgeführt hatten,<sup>40</sup> verbanden sie klug die tschechische Tradition mit den allgemeinen Elementen des Kaiser- und Papsttums. Dieser erst später kanonisierte Kaiser wandte sich zu dem christlichen Glauben zu und öffnete der katholischen Kirche den Weg zu einer gesetzlichen Stellung und einer Macht-ausschließlichkeit. Der Abschlußakkord der mehrere Monate dauernden proburgischen und prokatholischen Festlichkeiten konnte noch kaum gewichtiger wirken. Für den Herrscher und die radikalen Katholiker unter den böhmischen Aristokraten war es zu einem verständlichen Signal zur weiteren Offensive, zugleich blieb jedoch die gesamte christliche Symbolik auf einem so allge-

36 F. Ch. K h e v e n h i l l e r, *Annales Ferdinandei*, Bd. VIII, Sp. 1139.

37 Dasselbst.

38 E. P o c h e, *Prahou krok za krokem*. Uměleckohistorický průvodce městem (Prag Schritt für Schritt. Kunsthistorischer Führer durch die Stadt), Praha 1985, S. 104.

39 Vgl. V. K a d e ř á v e k – M. S a l a j k a, *Cirkev a čas*, S. 59; R. P f l e i d e r e r, *Atributy světců*, S. 122; D. A t t w a t e r, *Slovník svatých*, S. 325; P. P i ř h a, *Čechy a jejich svatí* (Böhmen und seine Heiligen), Praha 1992, S. 55–62.

40 F. Ch. K h e v e n h i l l e r, *Annales Ferdinandei*, Bd. VIII, Sp. 1139.

meinem Niveau, daß sie von den Evangelikern kaum als eine offene Provokation bezeichnet werden konnte.

Die Festlichkeiten, die sich im Februar und an der Wende Juni–Juli 1617 abgespielt hatten, bildeten einen Rahmen des aktuellen politischen und gesellschaftlichen Geschehens im Königreich Böhmen. Wie kann man eigentlich diese Beispiele vom Gesichtspunkt der Renaissance- und manieristischen Feierlichkeiten typologisch charakterisieren?<sup>41</sup> Der Anfangs- und Abschlußteil der Reihenfolge stellten einen Typ eines abgeschlossenen Theaterhoffestes dar, die anderen Teile näherten sich eher den öffentlichen Festen, an denen als Zuschauer Leute aller Stände teilnehmen konnten (bei der Krönung und Krönungsfestmahl waren traditionell auch die Vertreter des Armutswesens anwesend). Allmählich wechselten sich die rein weltlichen (Turniere-, Fechten- und Schießenfeste, Festmahle, Landtagszeremonien) und die überwiegend oder ausschließlich kirchlichen Festlichkeiten (Salbung und Krönung des Königs und die damit verbundenen Messen und andere Gottesdienste). Von dem Gesichtspunkt der Funktion und der Einschließung auf die Folge der gesellschaftlichen Ereignisse waren es vor allem die Festlichkeiten einer symbolischen Begrüßung des neuen Herrschers und der Kontinuitätsversicherung einer geordneten christlichen Regierung. In dem Zyklus drangen sich stets die kirchlichen und weltlichen Elemente durch, was voll dem prinzipiellen Verständnis in den Interessen der katholischen Kirche, des Herrschers und der radikalen katholischen Adligen entsprach. Dem Ziel der Propaganda dienten ebenso gut die symbolischen Elemente der universalen (allgemeinchristlichen) als auch der partikularen (böhmischen und tschechischen) Art.

Damit sollte die Hauptidee und das – ziel erreicht werden – die Orientierung zum eindeutigen Übergewicht des Katholizismus in den böhmischen Ländern und zu deren festen Eingliederung in die romanisch-katholische Welt. Die deutliche, konfessionell-politische Absicht bestimmte den Sinn und Rahmen des ganzen Zyklus der Prager Festlichkeiten aus dem Jahre 1617. In den dramatischen Umständen an der Schwelle zum Dreißigjährigen Krieg wurde der mit „Phasma“ angefangene und mit der „Comödia“ abgeschlossene Zyklus zu einem gesamten Ausdruck der künstlerischen Tätigkeit, die in die Dienste der habsburgischen und katholischen Propaganda in den böhmischen Ländern gestellt wurde.

<sup>41</sup> Vgl. J. V á l k a – M. Š t ě d r o ň, *Svátky a slavnosti* (vgl. Anm. 3); J. P á n e k, *Aristokratické slavnosti české renesance* (Die aristokratischen Festlichkeiten der böhmischen Renaissance), *Opus musicum* 19, 1987, S. 289–297, insbes. 296f.